



**9. August 1920:** Stille Polizeimiting auf Rote-Hilfen-Demonstration in Berlin. — **1915:** Herausgabe der patriotischen Flugblätter „Bilder ohne Worte“. — **1792:** Erstürmung der Tuilerien in Paris, Abjuration Ludwigs XVI.

### Der Cholera-Brunnen auf dem Postplatz

Die Stadt, Straßenbahn schreibt uns: Die Eisarbeiten auf dem Postplatz, die jeden Tag einen größeren Umfang annehmen und von der Bevölkerung mit regem Interesse verfolgt werden, sind nicht einfache Glanzleistungen. Sie verfolgen vielmehr neben dem Zweck, die Verkehrsanlagen des Postplatzes den ungeheuren gewachsenen Anforderungen der letzten Jahre anzupassen und Gefahrenpunkte zu beseitigen. Die Lösung, an der zur Zeit gearbeitet wird, ist noch keine Vollendung. Entwickelt sich der Verkehr in der bisherigen Richtung weiter, so muß damit gerechnet werden, daß nach einer ansehnlichen Reihe von Jahren ganz andere Maßnahmen nötig werden, um den Postplatz zu entlasten. Heute ist hierfür weder Geld vorhanden, noch liegt ein dringendes Bedürfnis vor. Man wird sich eine ganze Reihe von Jahren mit der jetzigen ungenügenden Bariehallen begnügen können. Die Hauptmerkmale dieser Zwischenlösung sind, daß die Gleise in die richtige Lage gebracht werden, wie sie sich aus der Gleisverlegung in die Blodrufer Straße ergeben; daß längs der Balkenstellen ausreichende Bariehallen angebracht werden; daß neue Einbindungen in Nebenstraßen erfolgen; daß eine elektrische Fern-Weichenanlage errichtet wird, und daß an die Stelle der jetzigen ungenügenden Bariehallen eine neue, geräumige Bariehalle mit unterirdischer Bedürfnisanstalt tritt, während die zur Zeit vorhandene Bedürfnisanstalt zu verdrängen hat. Alle diese Maßnahmen, die von den beteiligten Kommissaren in vielen langwierigen Sitzungen durchberaten worden sind und die Billigung auch der Verkehrsbehörde gefunden haben, sind nicht denkbar ohne eine Verletzung des sogenannten Gutsdiensts — den Dresdenern geläufiger als Cholera-Brunnen —; denn gerade dort, wo er jetzt steht, läuft künftig eine Bariehallenstraße vorbei, die die am Stadtwaldschloß vorbeifahrenden Linien benutzen wollen; außerdem wird ein Teil des Platzes, den er einnimmt, von der neuen Bariehallen beansprucht, so daß die Pläne in diesen Tagen fertiggestellt werden. Die städtischen Kollegien haben aus der Tatsache, daß der Postplatz nun einmal zum Verkehrszentrum Dresdens geworden ist und diese Eigenschaft infolge seiner geographischen Lage wohl auch auf lange Zeit behalten wird, die unvermeidlichen Forderungen gezogen und die Verletzung des Cholera-Brunnens vom Postplatz nach dem Platzdreieck am Ende der Kleinen Bräutigasse vor der Sophienkirche beschlossen. Es ist verständlich, daß eine derartige Maßnahme bei manchem Freund der Dresdener Kunitwerte gewisse Bedenken auslöset. Denn für viele Dresdner ist es eine schmerzliche Tatsache, daß der Cholera-Brunnen ein Werk des Meisters Gottfried Semper ist und daß er von jeher an seinem jetzigen Platze gefunden hat. Beides trifft indessen nicht zu. Der Semperische Brunnen, der Anfang der 50er Jahre errichtet wurde, hatte seinen Standort in der Nähe des jetzigen Telegraphenamtes und unterschied sich äußerlich in wesentlichen Punkten von dem jetzigen Cholera-Brunnen. Dieser wurde wegen erheblicher Beschädigungen des alten Brunnens im Jahre 1888 errichtet, wobei der damalige Pferdebahnbetrieb auf die Wahl des Standortes entscheidenden Einfluß übte. Die städtischen Kollegien, die in der vergangenen Woche über die nochmalige Verletzung des Brunnens zu entscheiden hatten, gingen bei der Wahl des neuen Platzes zu drei Hauptgesichtspunkten aus. Erstens mußte ein Platz gewählt werden, der von einer späteren großzügigen Umgestaltung des Postplatzes aus Verkehrsgründen sicher unberührt bleiben würde; deshalb fiel die Anstellung des Brunnens im Verlaufe der Großen Bräutigasse, an die zuerst gedacht worden war, aus. Zweitens mußte die gotische Architektur des Brunnens so mit der Umgebung übereinstimmen, daß ein künstlerisch einwandfreies Bild entstand; diese Überlegung forderte die Aufstellung des Brunnens womöglich in der Nähe der Sophienkirche. Drittens war zu berücksichtigen, daß der neue Standort des Brunnens nicht abermals zur Behinderung des Verkehrs führte, und schließlich erschien der Anschluß des Brunnens an die Wasserleitung erwünscht, damit er ebenso wie jetzt ununterbrochen Tag und Nacht in Betrieb gehalten werden kann. Alle diese Erwägungen führten nach mannigfachen, die verschiedensten Plätze der Stadt umfassenden Beratungen zu dem Beschluß, den Brunnen auf dem Platzdreieck am Ende der Kleinen Bräutigasse vor der Sophienkirche aufzustellen. Bei der Gelegenheit dieses Platzes steht zu hoffen, daß dieser Brunnen, der einstmals gestiftet worden ist zur dankbaren Erinnerung, daß die Stadt Dresden von den Gurein der Cholera verschont geblieben, nach wechselvollem Schicksal nunmehr seinen dauernden Platz gefunden hat.

## Unbekannte Drucktechniken auf der Papierausstellung

„Solch edle Gab Gottes in höchster Geheimnis und Verschwiegenheit zu halten“, hatten die Brüder Gutenberg ihrem Reich vor Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst geschworen. Als jedoch im Jahre 1462 Mainz von einem großen Brande heimgegriffen wurde, glaubten sie sich nicht mehr an dieses Geheiß gebunden und

es entstand der „farent Buchdrucker“.

der sich mit bescheidener Buchdruckeinrichtung überall dort niederließ, wo Lohn und Brot winkte. Und das die geheimnisvolle schwarze Kunst in Deutschland bald populär wurde, dafür sorgte vor allem das Reformationszeitalter mit seinem ungeheuren Bedarf an Traktaten und Flugchriften. Wenn auch die Buchdruckerkunst im Verlauf ihres nun bald fünfhundertjährigen Wirkens nie in dem ausgesprochenen Maße vollständig und weitesten Kreisen bekannt wurde, wie beispielsweise das Gewerbe des Bäckers oder des Schmiedes, so können wir doch sagen, daß heute jedes Kind mit den elementarsten Begriffen des Buchgewerbes vertraut ist, zum mindesten gilt dies von der Druckerei, die sich in der einfachsten und gebräuchlichsten Form bewegt, nämlich dem Buchdruck. Weniger verbreitet ist die Kenntnis anderer Druckverfahren, die, wie Kupferdruck, Rotendruck oder Steindruck, ebenfalls seit langen Zeiten ausgeübt werden, während die moderneren Druckverfahren, Offset, Litho, Tiefdruck, Fließdruck, dem großen Publikum vollends ein Buch mit sieben Siegeln sind.

Es ist auch gar nicht einmal so leicht und einfach, sich mit den verschiedenen Drucktechniken vertraut zu machen. Die größeren graphischen Betriebe, die alle Druckverfahren pflegen, sind dem Laien schwer zugänglich, und

der Schieker über sogenannte Betriebsgeheimnisse will sich im deutschen Druckgewerbe nur spärlich lichten.

Aus Büchern und Zeitungsanzeigen kann der Nichtfachmann bei der Kompliziertheit buchgewerblicher Dinge nur schwer in das Verständnis der einzelnen Drucktechniken eindringen. Die beste Einführungsmaßnahme ist hier wie überall die Demonstration der Techniken und Handfertigkeiten mit Hilfe der in der Praxis gebräuchlichsten Materialien, Werkzeuge und Maschinen.

Da wird in einer Sonderchau der Sächsischen Landesbibliothek das europäische Buch in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien gezeigt, u. a. auch

#### der Rotendruck.

Die Kenntnis über die Entstehung eines Kustnotenbuches erschöpft sich meistens mit der eigenen handdrücklichen Wiederholung von Noten. Die drucktechnische Herstellung von Kustnoten nimmt nun heute im deutschen Buchgewerbe einen erheblichen Raum ein, ebenso sind die dabei geübten Techniken

# „Nanu, das ist doch eine Stadtverordnetenkarte!“

Etwas zum Nachdenken für unsere Schaffner.  
Von Alfred Werner.

Wenn man als Stadtverordneter in Dresden auf der Straßenbahn nichts Besonderes erleben will, muß man gut bürgerlich gekleidet sein; vorteilhaft ist es, wenn man über eine hohe, stützende Figur verfügt, die durch einen nicht allzu großen Bauch etwas gefällig abgerundet wird. Wer ein übriges tun will, steckt sich eine dicke Zigarre ins Gesicht, und ist man klein von Gestalt, wie z. B. der Stadtrat Paul von den Hausbesitzern, kann man mit einem Zylinder sehr leicht das ersehen, was die launische Natur an Körpergröße verlangt hat.

Wie gesagt, ein solcher würdiger Stadtrat wird unbeanstandet auf der Straßenbahn fahren können. Wenn er keine Freikarte vorzeigt, wird der gutergewogene Schaffner, der bei den Gelben organisiert ist (glücklicherweise sind es nur wenige), ein echt militärisches Kommando machen, und die anderen werden ihm, jeweils abgestellt nach ihrer politischen Anschauung oder auch nach der jeweiligen Gemütsverfassung, das Vorzeigen der Karte entsprechend mit einem Dank oder mit einer Handbewegung quittieren.

In den Jahren nach 1918 ist es nun aber auch vorgekommen, daß in das Stadtparlament Arbeiter eingesetzt sind, die nicht erst den Weg über einen Posten in der Gewerkschaft, im Konsumverein, oder eine Stellung in der Krankenkasse genommen haben. Es ist ganz klar, daß sie sich die „notwendige Würde“, das „respektvolle Aussehen“, also gerade die Eigenschaften, die den Bürgerlichen schon in der Wiege auszeichnen, nicht haben aneignen können und glücklicherweise meist auch nicht aneignen wollen. Ueberdies fehlt ihnen oft die entsprechende „Kluft“, denn sie können doch nicht dauernd in ihrem Sonntagsgewand auf der Straßenbahn herumtaschieren.

So ging es auch mir, als ich noch im Betrieb war, und da die Natur mit mir von Hans aus all das Obenerwähnte verleiht hat, finde ich es durchaus begründlich, daß mancher Schaffner, dem jede politische Schulung fehle, mich oft recht mißtraulich betrachte. Auch gebe ich gern zu, daß mein Habitus nicht immer dem „Ansehen der Stadt Dresden“, die über soviel berühmte Männer verfügt, entspreche. (Denken wir nur an Kästl, der jetzt Reichsminister war, und der an Würde und Aussehen den schiedlichen Mann unannahmlich verlor.)

So war es nicht verwunderlich, daß bei mir die Stufenleiter in umgekehrter Reihenfolge vor sich ging. Der fanatisch-bürgerliche Schaffner sah in mir automatisch den Kommunisten und gab mir nach längerem Ansehen meine Karte mit nicht wiedergebender Gedächtnis verächtlich zurück. Die SPD-Schaffner teilten sich. Die eine Hälfte, die nur die Männer ihrer Parteilung als Menschen betrachtete, lehnte mich als vollwertigen Vertreter der Arbeiterschaft ab und deutete das durch Berühren der Mundwinkel oder durch eine nachlässige Geste an. Mit der anderen, und zwar der größeren Hälfte, kam ich oft in sehr angenehme Diskussion, wenn das ein leter Wagen gestaltete.

Daß unsere Genossen sich immer freuen, wenn sie einen derartigen trafen, brauche ich nicht besonders zu betonen.

Bei den „Anpolitischen“ waren die Studien meist sehr interessant. Mancher konnte nicht begreifen, daß ein wirklicher Arbeiter zugleich auch Stadtverordneter sein könne. Immer war es für mich interessant, ihnen entsprechende Aufklärung zu geben, wenn die Gelegenheit da war.

Eines Tages fuhr ich vom Betrieb weg in eine Versammlung und mußte dabei mit der Linie 12 die Stäbelleise entlang fahren. Der Wagen war vollbesetzt und die Fahrgäste

lehnten sich hauptsächlich aus dem „besseren Teil des deutschen Volkes“ zusammen. Der Schaffner, dem Aussehen nach ein echter Prolet, der aber von der Bedeutung seiner Klasse noch keine Ahnung hatte, war, seiner Einstellung entsprechend überaus unvorsommend gegen den Teil der Fahrgäste, für den bedauerlicherweise keine besondere Wagenklasse in der Straßenbahn existiert. Als er an mich herantrat und ich ihm meine Karte präsentierte, war er etwas verblüfft, er müllerte mich und meine Kluft, ging aber doch weiter. In der Mitte des Wagens machte er aber plötzlich Kehrt und kam wieder auf mich zu.

„Nanu! Das war doch eine Stadtverordnetenkarte!“

Zeigen Sie doch nochmal her!

Dieser Ausruf über das unsehbare Weltwunder brachte er so laut hervor, daß das ganze „gebildete Publikum“, das so wohlwollend von mir abhoh, ob des Tones freijällig und sensationstüchtig grünte.

Da ich schon vorausgesehen hatte, was kommen würde, teilte ich bereitwillig und humm meine Karte nochmals. Während er dieselbe aufmerksam studierte, verhielt sich ein halbes Dutzend Augenpaare ihm bei der Entlarvung eines falschen Stadtwagens zu helfen, während ein anderes Dutzend mich mißfällig betrachtete.

Weider stimmte ihre Rechnung nicht, denn schweigend trat mir der Schaffner die Karte zurück und ging dann weg. Da ich aber die Meinung hegte, daß hier etwas Unstimmiges nottun, rief ich ihn nochmals zurück und fragte ihn, wo er denn Zweifel an der Richtigkeit der Karte habe. Durch Frage etwas verlegen gemacht, lagte er:

„Ja, die Karte ist schon richtig, aber...“

„Aber was denn?“ ermunterte ich ihn, während die klauernde „Nanu“ erklärte er „es ist auch schon vorgekommen, daß solche Karten verloren wurden, und...“ Die Befolgung schien ihm doch etwas zu gewagt, und ich hiel deshalb für angebracht, sie selbst auszusprechen.

„Sie meinen also, ich könnte die Karte gefunden haben und unberechtigtweise benutzen?“

Sein Schweigen war Antwort genug und so erklärte ihm und der ganzen Gesellschaft etwas ausführlich die Sache, daß auch ein Arbeiter Stadtverordneter sein könne, die Gewohnheiten der bestehenden Klasse nachahmen zu können.

„Würden Sie?“ so fragte ich ihn zum Schluß, „hätten Sie diesen Herrn?“ — Ich zeigte auf einen Fahrgast, der äußerlich einem würdigen Stadtrat abgesehen hatte — in derselben Weise die Karte abverlangt haben?“

Die Wiener der anderen wurden spannend, das Gesicht belasteten Herrn wurde um einige Falten würdiger. Schaffner blieb stumm.

„Sehen Sie!“ erläuterte ich ihm, „wenn jemand eine Karte unberechtigt benutzen wollte, so würde er sich bei in seine beste Kluft werfen, um auch äußerlich das zu tun, was er mit der Karte vortäuschen will. Es wird dem besser sein, Sie kontrollieren gerade die am elegantesten kleidenden Herren genauer.“

Rings um mich waren lange Gesichter zu sehen, als der Wagen sich leerte und der Schaffner Zeit genug gab ich ihm noch weitere Aufklärung, die er denn auch anerkannte.

Es soll aber unter unierten Schaffnern immer noch ganze Anzahl recht unaufrichter geben. Denen mußten den Klavieren endlich nachgeholfen werden.

**Rote Jungfront Groß-Dresden**  
Sonabend, den 13. August 1927  
**Liebfnecht-Gedenkfeier**  
Abmarsch mit KRD 18.30 Uhr vom Bischofsplatz

Unverändert in den städtischen Vororten  
Am festigen Tage ging in der heißen Nachmittagsstunde ein kurzes, aber sehr starkes Gewitter nieder. Es richtete in den Vorstädten Mieten, Radies, Trachau allerhand Schaden an. An einzelnen älteren Häusern der Postpflager wurden die Fensterräume eingedrückt, Gärten und Keller Wasser gefüllt. In der Kleingartenstadt Trachau war ein Stückweise abgedeckt. Im sogenannten Birtenhähnchen am Radebeuler Waldpark lagen die Bäume teilweise umgestürzt. Telephonbrände, Obstbäume wurden beschädigt. Radebeuler und Dresdner Feuerwehrr waren bis in die Nacht beschäftigt.

**Ertrunken.** Sonntag erkrankte im Dippelsdorfer Teich ein 23-jährige Botiergehilfe Paul Herbert Schelenz aus Dresden.

**Jungpartakurs-Auditor**  
Heute Dienstag 19 Uhr trifft Jungpartakurs von jeiner Ferienwanderung wieder auf dem Hauptbahnhof ein. Die Eltern werden gebeten, sich zum Empfang selbst zu beteiligen.

**6. Tagestour der JAG** nach dem Luftbad Costa am Mittwoch den 10. August. Abgangener Treffpunkt 9 Uhr Altocotta. Treffen in den Bezirken: Mittern 8 Uhr Goldenes Gamm; Strießen 8 Uhr Barbarossaplatz; Neustadt 8,15 Uhr Obertheater; Johannstadt 8,15 Uhr Sachsenplatz; Altstadt 8,30 Uhr Bischofsplatz; Costa und Böden 8,55 Uhr Altocotta.

In der Reichsbankhauptstelle Dresden wurde einem Kassenboten eine Summe von 5000 Mark in Hundertmarknoten gestohlen. Verdächtig wird ein Unbekannter, der sich um ihn einen Zwangsmaßnahme hatte wehrt lassen.

**Dienststunden des Postamts Volk.** Das Postamt Volk Annenstraße 15/17, ist am Besuchsstage — 11. August — für den öffentlichen Verkehr nur von 7 bis 13 Uhr geöffnet.

**Volkshochschule.** Lehrgang Dr. Kurt Schumann Sonntag den 14. August Vortour an den Serrentschiff. Sonntagstour Tharandt lösen. Abfahrt: Hauptbahnhof 8,15 Uhr.

**Rundfunk**  
Mittwoch, den 10. August:  
16,30—18,00 Uhr: Aus dem Schachklub für die Jugend.  
18,05—18,20 Uhr: Vorkursus.  
18,20—18,30 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.  
18,30—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studententriebe und Vektor Mann; Englisch für Anfänger.  
19,00—19,30 Uhr: Dr. Martin Kunath-Altenburg: „Jaus, Absorber und Don Juan“.  
19,30—20,00 Uhr: Vortragsreihe: „Freundschaft, Liebe, Ehe“.  
3. Vortrag: Dr. Hermann Boehner: „Hirt und Kletterer“.  
20,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.  
20,10 Uhr: Uebertragung von der Berliner Jungfunde: Sendespiel: „Die Halbdere“. Operette in drei Akten von Emmerich Kalman.  
21,15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.  
22,30—24,00 Uhr: Deutsche Tänze.

**Arbeiter-Radioklub Deutschlands E. S. Bezirksgruppe Dresden.** Mittwoch den 10. August, 8 Uhr im Fährleim: Wie bearbeite ich das Holz zum Kaufen meines Apparates? Mit praktischen Vorfahrungen von Feilen und Wellen. Leitung: Kurt Freundel Hempel und Johi — Gruppe Strießen fällt zugunsten dieses Vortrages aus. — Kunsthilfe und Referent: Dienstag den 9. August, 20 Uhr, Fährleim. — Kurzweilengruppe jeden Montag 20 Uhr. — Bei schönem Wetter finden jeden Sonntag am Dippelsdorfer Teich Lustbar Sonnenland, Fernempfangsversuche statt. Abmarsch 8 Uhr vom Fährleim. Zahlreiche Teilnahme erwünscht.

**Wetterbericht für den 9. und 10. August.** Nur zeitweise kürzere Trübung. Winde westlicher Richtung von mäßiger Stärke. Wärmer, Vorübergehend leichte Niederschläge.